

# Das faszinierende Appenzellerland der Liners

Gemälde von Vater und Sohn Liner aus der Sammlung Gebert in der Alten Fabrik Rapperswil-Jona

Die Gebert-Stiftung für Kultur zeigt 37 Werke der Appenzeller Künstler Carl August und Carl Walter Liner. Es ist eine berührende Hommage an die Unternehmerfamilie Gebert und ihre Sammelleidenschaft für die Gemälde von Vater und Sohn Liner.

Suzanne Kappeler

1915, im Geburtsjahr von Heinrich Gebert, dem Sohn des Firmengründers Albert Emil Gebert, wurde das erste schweizerische Fabrikgebäude für Spülkästen in Rapperswil errichtet. Heute ist darin das Kulturzentrum Alte Fabrik untergebracht. Heinrich baute später zusammen mit seinem jüngeren Bruder Klaus das Familienunternehmen Gebert zur führenden Sanitärtechnikfirma Europas aus.

## Industrie und Kunst

Parallel dazu entwickelte sich zwischen der Unternehmerfamilie Gebert und den Appenzeller Malern Vater und Sohn Liner eine Jahrzehnte dauernde, mäzenatische Beziehung, die sich nun in der Ausstellung in der Alten Fabrik widerspiegelt. Bereits 1971 hatte in der damaligen Werkhalle eine grosse Liner-Ausstellung mit über hundert Werken stattgefunden – ein Novum in der schweizerischen Industriegeschichte. Georg Fontana und Daniel Hunziker, die Kuratoren der gegenwärtigen Liner-Schau, integrieren darin in einem als Fries gestalteten Archiv historische Fotos aus den Fabrikhallen, die einen faszinierenden Einblick in frühere industrielle Techniken ermöglichen.

Die Ausstellung der Liner-Gemälde, die sich thematisch mit der appenzellischen Landschaft in verschiedenen Jahreszeiten, den Arbeiten der Landbevölkerung und der Fronleichnamsprozession auseinandersetzen, wird als Rundgang von Arbeiten des Vaters Carl August über gemeinsam gestaltete Themen bis zu jenen des Sohnes Carl Walter (1914–1997) inszeniert. Dazwischen zeigt der 1959 in Herisau geborene Fotograf Stephan Rohner auf drei Bildschirmen Videofilme aus dem Appenzel und Jona von heute. Wir sehen die Füsse der Teilnehmer einer Fronleich-



Carl August Liner (1871–1946): «Fronleichnamprozession», 1929; Öl auf Leinwand, 78,5×113 cm.

STIFTUNG LINER APPENZEL

namsprozession, Schreitende im seichten Wasser des Zürichsees, und erhalten Einblick in den Prozess der Herstellung von Sanitäranlagen.

## Leuchtende Farbigkeit

Der ältere Liner, Carl August, 1871 in St. Gallen geboren, 1946 in Appenzel gestorben, hatte sich an der Münchner Akademie ausbilden lassen. Entsprechend zeigt sein Werk eine gewisse Nähe zum deutschen Realismus. Gleichzeitig war er fasziniert von der hell leuchtenden Farbigkeit und den kurzen präzisen Pinselstrichen der französischen Impressionisten, die sich in seinem Werk ebenfalls wiederfinden. Ein Ganzfigurenbild in stimmungsvollen Violett-, Rot- und Brauntönen von 1932 zeigt den Sohn malend an der Staffelei, dahinter die Mutter, sitzend mit einer Stickarbeit beschäftigt. Den Abschluss der markanten Dreieckskomposition Staffelei - Mutter - Sohn bildet

eine breite Fensterfront mit Geranien, welche das Bild rahmt.

Auch im Stillleben mit dem toten Kiebitz (1933) erweist sich Liner als gekonnter Inszenator von Bildgegenstand und Raum, indem das schillernde Federkleid des Flügels sich vom linken Bildrand in den Raum ausbreitet. In einem Hauptwerk, der Fronleichnamprozession von 1929, mit den drei als Halbfiguren vor sattgrüner Hügellandschaft gestalteten Trachtenfrauen, fühlt man sich unmittelbar an Cuno Amiets «Richesse du soir» von 1899 erinnert.

## Exotische Frauen

Der Sohn Carl Walter Liner hat in seinem Pastell mit den Wasserträgerinnen (nach 1937) das Thema der schreitenden Frauenfiguren wieder aufgenommen und in einer Art Hommage an den Vater mit exotischen Frauen in ihren alltäglichen Verrichtungen gestaltet. Carl Walter Liner, 1914 in Appenzel ge-

boren und 1997 gestorben, studierte an der Grande Chaumière in Paris, lebte längere Zeit dort und unternahm im Unterschied zum Vater ausgedehnte Reisen, etwa 1936/37 nach Ägypten. In seinen Bildern – seien dies Winteransichten, Flusslandschaften oder die in die Tiefe gestaffelte Hügellandschaft des Alpsteins – pflegt er einen meist pastosen Pinselstrich und markante Farbakkorde, die ihn im Spätwerk zu einer Art abstraktem Expressionismus führen. In der «Bergwelt» von 1950 werden die Kräfte der Natur sehr abstrahiert als grün-braune Komposition, gerahmt von blendend weissen Bergspitzen, dargestellt. Besonders eindrücklich sind die Bachlandschaften, etwa «Der Weissbach bei Appenzel», der mit seiner ausgeprägten Strukturierung von Steinen und Bachbett an Ferdinand Hodlers Wildbäche erinnert.

Rapperswil-Jona, Alte Fabrik (Klaus-Gebert-Str. 5), bis 15. Januar (Freitag 17–20 h, Samstag/Sonntag 11–17 h).